

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	17 (1891)
Heft:	48
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und ziemlich einig mit mir,
Es gibt viel Gründe dagegen
Und gibt viel Gründe dafür.

Nun soll man die beiden wägen,
Mit zuverlässigem Gewicht,
Dann klärt sich das ganze Gemische
Und klärt sich die ganze Geiicht.

Wie wäre für unsrer Ländchen
Eine solche Waage ein Glück!
Wer von den Politikern allen
Konstruiert dieses Meisterstück?



Das Seelenvermächnis.

Die Summe, welche Professor Hoppe in Basel zur Erforschung der Seele hinterlassen hat, macht Gelehrten und Ungelehrten große Kopfschmerzen. Das geht aus vielen Zeichnungen hervor, welche der Testamentsvollstrecker erhalten und uns zur Verfügung gestellt hat.

„Ich habe mir schon lange den Kopf zerbrochen,“ schreibt ein Sekundarschüler der oberen Klassen aus Bern, „aus welcher Substanz die Seele besteht. Ich bin geneigt, sie für ein lustiges Gebilde, zusammengeleget aus 60 Theilen Sauerkraut und 40 Theilen Wasserstoff zu halten. Jedoch bin ich gern erbötig, diese Theorie zu Gunsten einer andern, welche Ihnen besser zusagt, umzustöcken.“

Selbstbewusster schreibt ein philosophischer Schuhmacher aus dem Aargau: „Bei meiner Arbeit siehe ich es, über die tiefsten Probleme der Menschheit nachzudenken. Als ich neulich ein Paar Stiefel befohl, ist es mir gelungen, die Seele genau zu erforschen. Sie befindet sich nämlich in unsern Fingerspitzen, welche sie nach dem Tode verläßt, um — — doch ich will hier nicht mein Geheimniß preisgeben. Senden Sie mir umgehend das Vermächtnis ein und Sie erhalten sofort meine Abhandlung franco zugeschickt.“

Endlich erwähnen wir noch das Schreiben eines Herrn Egon Schulze aus Stuttgart: „Mein Herr! Ich muß sagen, daß ich über das Testament außerordentlich überrascht war. Sollten Sie vielleicht nie von meinen epochenmachenden philosophischen Büchern gehört haben? Bitte, schlagen Sie meine „ästhetischen Untersuchungen über die Irreführer“ auf, Sie werden Seite 147, 196 vollständigen Aufschluß über sämtliche Funktionen der Seele, ihre Gestalt, Farbe, Wohnung &c. erhalten, und man kann daher wohl diese Frage als durchaus gelöst betrachten. Sollten Sie, woran ich kaum zweifle, ein Exemplar meines Buches besitzen, so werden Sie sofort wissen, was Sie zu ihm haben, wenn nicht, sende ich Ihnen ein Exemplar per Postnachnahme in Höhe des nachgelassenen Betrages.“

Man sieht, daß es uns an Seelenforschern durchaus nicht fehlt.

Aus der Milizsprache.

Von des Tornisters Ueberlast ist man befreit. Die Truppe saßt
zu ihren Märchen zwei Paar Schuh und zwei Paar Pantalons dazu;
Die hat der Füsilier alshald am Bajonettkurt angeschmäst
Und wiederholt dann frisch im Gited vom Zapfenstreich das Kinderlied:
Zwei ledrige Strümpf und drei derzwe sind fünf,
Und wenn i ein' verlier-lier-ster, so han i nummen no vier!

Aus der Finanzsprache.

Nun kommt ein neugemachtes Wort in Schwung,
Die Staatswirtschaft benennt's Verstaatlichung.
Das schmeckt nicht mehr nach unterm Sprachgenie,
Das heißt im Judenteutsch so viel als wie
Verbindliche Prozentlichkeit,
Ein Ding, das man beim nächsten Tageslicht
Verlächeln und verstockt überlicht.
Die Sucht darnach, ob noch so schmutzig, sinkt nicht,
Denn Gold, sprach jener Römerkaiser, sinkt nicht.
Vom Bach, in dem man Hunde wirft und Katzen,
Zählt jeder Nachbar schon den Steuerbaben,
Und was er vom Spinat und vom Salat bricht
An Gartenschnecken, wird ihm bald verstaatlicht,
Ja, wenn er Kartenspielend mit dem Bauer steht,
So wird auch diese Karte mitverstaatlicht.

Pädagogisches.

Ein Dürrenmatt gibt guten Rath
Als Pädagoge rätscher That:
Man soll die Schüler besser zügeln,
Zur Ehre Gottes wieder prügeln.

Man haut die Hand und kneipt das Ohr;
In schweren Fällen schwirrt das Rohr
Und auch der Lineal, der glatte,
Besonders auf die — dürre Matte!

Bündhölzchen-Monopol-Scherze.

Er (zu ihr): „Mein Fräulein, Sie sind das wahre Bündhölzchen-Monopol — bei Ihnen zündet alles.“

Erster Herr: „Darf ich um Feuer für meine Cigarren bitten?“

Zweiter Herr: „Aber, mein Herr, Sie fordern schon zum dritten Male meine Bündhölzchen — denken Sie etwa, ich gehöre zum Vorrath des Bündhölzchenmonopols?“

Mann (zur Frau): „Du zündest das abgebrannte Streichhölzchen über der Lampe an — weshalb nimmst du nicht ein neues? Willst du denn den Bund durchaus ruinieren?“

Angewandtes Cilat.

Als der Bundesrat mit der Rechnung erschien
Für die Truppenbesetzung im Tessin.
Da zogen sie die Gesichter schief,
Sie befreuten sich vor dem rätselichen Brief.
Sie riefen: „Da uns die Sache verdriet,
Bezahlen wir nicht, meine Herren. Schließt
Eure Rechnung mit dem Himmel ab.
Der Himmel mög' euch bezahlen. Schwapp!“



Frau Stadtrichter: „Herr Feusi, Herr Feusi, wie schömed au Sie e so schüli geknäut däher; sind Sie vielleicht vum Süßerlä es birräbäzeli ag'griffe oder händ Sie am End gar suft e heimlis Gibreitü. Säged Sie's mir, ich hanene vielleicht helse.“

Herr Feusi: „O Sie edli Samariterfeel Sie! Nei, Sie chönnedmr nüd helsä, ich bi chranz — schüüli chrank — denked Sie nu, ich ha d'Schwynig.“

Frau Stadtrichter: „D'Schwynig? Nei, aber bitti, wo au?“

Herr Feusi: „Am Papier, Berehrtisti, am Papier!“

Frau Stadtrichter: „Bidenkt! So, am Papier! Herr Feusi au!“

Vom Exerzierplatz.

Instruktor: „Was versteht man unter Terrain?“
Rekrut (bleibt verlegen stumm).

Instruktor: „Dommerwetter, er weiß es mit emal und lauft doch all Tag drin um.“

Rekrut: „Aha, d'Stiefel, d'Stiefel!“

Beim Schulantritt.

Lehrer: „Und du, Karel, wora hest du am meiste Freud?“
Karel: „Im Fluche und Bangen.“

Briefkasten der Reaktion.

G. P. I. K. Wenn jemand einen Volksvertreter mit dem Kosenamen „Kameel“ bezeichnet, zeugt es noch lange nicht von Charakterlosigkeit des Betreffenden, wenn er nicht mit ein paar Ohrengegen reagiert. Denn darüber wird er klar sein, daß er seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gleichwohl der Repräsentant der Stimmenden ist und bleibt. Dieses Bewußtsein verträgt aber noch stärkere Ausdrücke, als den harmlosen Vergleich mit dem „Schiff der Wüste“. Sollte jedoch die Bezeichnung im Hinsicht auf das Läutnen gegeben sein, so hätten die Temperenzler ihre Freunde daran und denen ist eine solche auch zu gönnen. — **A. J. i. B.** Das nüßt Alles Nichts; auch hier dringt der Abraham umsonst. Muri sehr bös. — **H. H. L.** Hat' gefragt der Mojes: „Wie viel mischt ein rüttischer Werst?“ und hat geantwortet darauf der Zbig: „Warte erst e Mol selber in Russland, wärst' froh, wenn d'wieder drusse (über d'Küste) wärst.“ Was kam' da jagen? Er hat Recht, der Zbig. — **T. i. M.** Die Schaffhauser wollten sich